Nr. 293. Freitag, 22. Dezember 1911. 130. Jahrgang.

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 20; die Redaktion Miklošičstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 20. Dezember 1911 (Nr. 290) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 147 «Freie Stimmen» vom 13. Dezember 1911.
Nr. 49 «La Fiamma» vom 13 Dezember 1911.
Heft 4 «Nová knihovna humoru a satiry. Nakladatelstvi Hejda a Tuček v Praze. Tiskem E. Leschingra. Praha».
Nr. 269 «Samostatnost» vom 14. Dezember 1911.
Nr. 100 «Svoboda» vom 13. Dezember 1911.
Nr. 99 «Saazer Anzeiger» vom 15. Dezember 1911.
Nr. 99 «Saazer Zeitung» vom 16. Dezember 1911.
Nr. 51 «Český západ» vom 14. Dezember 1911.
Nr. 50 «Deutsche Arbeiter-Stimme» vom 16. Dez. 1911.
Nr. 4 «Noviny Těšinske» vom 13. Dezember 1911.
Nr. 287 «Illustrowany kuryer codzienny» vom 16. Dezember 1911.
Nr. 567 «Bukowiner Volksblatt» vom 14. Dezember 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Die Lage in Mazedonien und Albanien.

Aus Salonichi wird berichtet, daß die Lage in Mazedonien bisher keine Erscheinungen zeige, durch die man sich in bezug auf die Gestaltung der Zustände in der nächsten Zeit beunruhigt fühlen müßte. Die nationalen Wühlereien, an denen es allerdings nicht fehlt, entbehren eines beträchtlichen Umfanges, und sie haben allen Anzeichen nach keine Aussicht, breiten Boden zu gewinnen. Die Regierung sollte es aber gerade in Anbetracht der ruhigen und loyalen Haltung der Bevölkerung als eine unabweisbare Pflicht betrachten, den äußerst beklagenswerten Mängeln, die in Mazedonien auf allen Gebieten der Verwaltung bestehen, durch gründliche und dauernde Verbesserungen abzuhelfen und den Hoffnungen der christlichen Volksstämme, daß das neue Regime eine durchgreifende günstige Veränderung ihres Loses bringen werde, allmählich Erfüllung zu bringen. Was die voraussichtliche Haltung der Nachbarstaaten der Türkei beim etwaigen Eintritt bedenklicher Ereignisse in Mazedonien betrifft, so herrscht die Meinung vor, daß die Pforte in Hinblick auf die ihr von verschiedenen Seiten erteilten Zusicherungen sich mindestens zunächst ernster Besorgnisse entschlagen könne. Die türkische Regierung kann es jedoch ungeachtet der Symptome, aus denen sie hinsichtlich der inneren Situation wie in bezug auf die äußere Sicherheit eine gewisse Beruhigung schöpfen kann, nicht für überflüssig halten, für die Abwehr von Gefahren der einen oder der anderen Art umsichtige Vorkehrungen zu treffen und eine hinreichende bewaffnete Macht in Mazedonien und Albanien bereit zu halten.

Das Bombenattentat in Istib.

Aus Salonichi wird geschrieben: Die aus Istib hieher zurückgekehrte parlamentarische Kommission hat auf Grund der gepflogenen Erhebungen und Erkundigungen bei Türken und Bulgaren die Überzeugung gewonnen, daß die Behörden anläßlich der infolge des letzten Bombenattentats ausgebrochenen Unruhen ihrer Pflicht nicht genügt haben. Die Abgeordneten wollen sich über ihre Wahrnehmungen im Detail noch nicht äußern, bevor das von ihnen auszuarbeitende Memorandum der Regierung überreicht sein wird. Indessen kann jetzt schon als sicher angenommen werden, daß die blutigen Ereignisse nur eine Folge der von gewissenlosen Leuten gegen die Bulgaren veranstalteten Hetze waren. Die maßgebenden mohammedanischen Personen von Istib haben diese Hetze durchaus nicht gebilligt und ihnen ist es zu danken, daß viele Bulgaren gerettet wurden, welche andernfalls das Schicksal der unglücklichen Opfer jener Unruhen geteilt hätten. Die Haltung der türkischen Offiziere und ihre Bemühungen, die Ruhe wieder herzustellen, werden anerkannt. Die Anzahl der getöteten Bulgaren wird nun mit 21 angegeben, während von Mohammedanern nur jener öffentliche Wieger umgekommen ist, der den die Bombe enthaltenden Sack gewogen hat. Die übrigen Mohammedaner wurden nur leicht verwundet und sind auf dem Wege der Besserung. Unter den Bulgaren wurden 27 Personen sehr schwer verletzt, wovon mehrere nicht mit dem Leben davon kommen dürften. 266 Bulgaren erlitten mehr oder minder gefährliche Verwundungen, drei werden vermißt, außerdem sind bei den Unruhen 34 Kinder verletzt worden. Der Vali von Uesküb scheint wissentlich einen unzutreffenden Bericht an die Regierung gesandt zu haben, um den Eindruck der Ereignisse abzuschwächen.

Portugiesischer Staatshaushalt.

Aus Lissabon wird geschrieben: Das Exposé des Finanzministers über das erste Budget der portugiesischen Republik für die Finanzperiode 1911/1912 ist von der Kammer mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden. Das jetzige Regime hat den Staatshaushalt durch neue Ausgaben für die Einrichtung des Zivilstandregisters, die Schaffung vieler Schulen im ganzen Lande, den Schutz Portugals gegen die royalistische Verschwörung usw. belastet und auf der anderen Seite sind wichtige Einnahmen durch die Aufhebung der Verzehrungssteuer für die notwendigsten Lebensmittel, Herabsetzung der Einfuhrzölle für gefrorenes argentinisches Fleisch usw. vermindert worden. Die neuen Ausgaben und die Verminderung der Einnahmen machen einen Betrag von rund 10.300 Contos (ungefähr 51,5 Millionen Kronen) aus. Diese Summe wird aber reichlich gedeckt durch das Mehrerträgnis der Steuern und viele Ersparungen in den Ausgaben der Verwaltung, deren Ergebnis sich zusammen auf 13.700 Contos (ungefähr 68,5 Millionen Kronen) bezifferte. Im Vergleich zum letzten Budget unter der Monarchie stellt sich das neue Budget um 3400 Contos (ungefähr 17 Millionen Kronen) günstiger. Das Defizit des Staatshaushaltes erscheint dadurch in der Finanzperiode 1911/1912 auf 1966 Contos (über 9,5 Millionen Kronen) herabgesetzt. Die Führer der Parlamentsparteien haben beschlossen, das Budget in beiden Kammern vor Ablauf dieses Jahres zu erledigen. Das Budget für 1912/1913 wird den Kammern in der ersten Hälfte des Jänner vorgelegt werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Dezember.

In Erörterung der eben zur Veröffentlichung gelangenden **Erinnerungen Crispis** hebt die „Neue Freie Presse" besonders jenen Teil hervor, der sich auf seine unter der Präsidentschaft Mac Mahons in Frankreich erfolgte Zusammenkunft mit dem Fürsten Bismarck in Gastein bezieht, bei welcher Crispi den deutschen Reichskanzler zum Abschlusse eines Bündnisses sowohl gegen Frankreich, als gegen Österreich-Ungarn zu bewegen versuchte. Crispi kehrte aber nach Italien zurück mit der ihm durch Bismarck beigebrachten Überzeugung, daß Italien den Anschluß an die beiden Kaisermächte brauche. Diese Wahrheiten gelten noch jetzt. Nur finden sie bei den Italienern keinen Glauben, obgleich ein neuer Bismarck nur das wiederholen könnte, was damals

Feuilleton.

Die Geschenktante.

Von Emilie Stepischnegg-Stifter.

Die Geschenktante! Wenn man die alte, dürre Hopfenstange mit dem verkniffenen Gesicht ansah, mußte man sich wundern, wie sie zu diesem Titel gekommen war. Der schien ihr wahrhaftig nicht auf den Leib geschrieben zu sein. Sie war aber auf gar billige Weise zu dem schönen Titel gelangt, ganz ohne Kosten und ohne Opfer. Immer um die Weihnachtszeit herum fragte sie ihre vielen Neffen und Nichten, was sie etwa für Wünsche hätten, und zeigte sich bereit, sie zu erfüllen, doch immer kam sie dann am Christabend mit leeren Händen angerückt. Sie war krank gewesen, hatte bei dem bösen Wetter nicht von Laden zu Laden laufen können, dies und jenes sei nicht zu haben, auf anderes hatte sie vergessen — kurz und gut, kein einziges der erwarteten Geschenke fand sich ein. Die älteren Neffen und Nichten ließen sich nicht mehr täuschen, doch die ganz jungen Nesthocker glaubten noch trotz aller Warnungen an die „goldenen Berge" und nahmen die Ausflüchte, die sie statt der Geschenke erhielten, sehr mißmutig hin.

Wieder war Weihnachten vor der Tür. Alter Gewohnheit gemäß bestellte Tante Barbara genau zehn Tage vor dem Feste einen Mietwagen. Punkt drei Uhr nachmittags fuhr sie dann in die Villa, die ihre zwei Brüder mit ihren Familien bewohnten. Diesmal kam sie nicht allein. Ein junger Neffe, der bei ihr zum Besuche weilte, begleitete sie und wurde von seinen vielen Vettern und Basen mit großem Jubel empfangen.

Feierlich ließ sich Tante Barbara in dem großen Lehnstuhl am Fenster nieder und versammelte ihre Nichten und Neffen um sich. In diesem Jahre waren es nur die zwei allerkleinsten Nesthäkchen, die mit gläubiger Zuversicht der guten Tante ihre Wünsche ans Herz legten, sie um freundliche Fürsprache beim Christkindchen bittend. Das übrige junge Volk fand einen Spaß daran, recht kostspielige und gewagte Forderungen zu stellen, die die Tante mit huldvollem Kopfnicken entgegennahm. Schließlich zog sie ihr rotes Notizbüchlein aus der Tasche und schrieb eifrig Anmerkungen hinein. Norbert, der junge Gast, betrachtete mit immer größerem Staunen die lustige Szene. So war denn seine reiche Tante mit Unrecht als knauserig und filzig verschrien! Er wollte ihr gerade im stillen seine üble Meinung abbitten, als ihn zwei muntere Bäschen, die lachend sein verdutztes Gesicht beobachtet hatten, ins Nebenzimmer zogen. Dort klärten sie ihn über die Sachlage auf und versicherten ihn, die großmütige Tante werde auch nicht um zehn Heller Geschenke auf den Weihnachtstisch legen.

Norbert saß der Schelm im Nacken. Er ließ sich nochmals alle Wünsche wiederholen und meinte dann, er werde mit dem Christkindchen sprechen, vielleicht werde es doch — man könne nicht wissen. Die lustigen Vettern und Bäschen machten sich auf einen Ulk des jungen Freundes gefaßt und freuten sich schon im vorhinein darauf. Daß es aber so kommen werde wie es kam, ahnten sie nicht.

Der Weihnachtsabend war da. Erwartungsvoll stand das junge Volk vor den verschlossenen Türen und stürmte jubelnd zum Lichterbaum, als die Flügel geöffnet wurden. Jedes eilte an seinen Platz und freute sich der erhaltenen Geschenke. Außer den sichtbaren Gegenständen fanden aber die Beschenkten zu ihrem Erstaunen noch kleinere oder größere eingehüllte Päckchen auf ihren Plätzen, die sie hastig enthülsten. Laute Rufe des Entzückens ertönten nun. Da waren ja all die kostbaren Dinge wirklich, die sie sich zum Schein gewünscht hatten. Da lag das feine Pelzwerk, der goldene Schmuck, da lagen die Prachtwerke, die kunstvollen Spielsachen. War denn dies ein Spuk? Nur die zwei Kleinsten wunderten sich nicht, sondern umhalsten und küßten mit Inbrunst ihre Riesenpuppen.

Als die erste Überraschung vorüber war, stürmten alle zu Tante Barbara, liebkosten und umarmten sie und erstickten sie fast mit Dankesbezeigungen. Der guten Tante wurde bei dem Lärm und dem Gewirr ganz schwül zumute. Da flüsterte ihr noch Norbert zu: „Ich habe alles für dich besorgt, um dir jede Mühe zu ersparen. Du hast es ohnehin geahnt, nicht wahr? Die Rechnungen bekommst du zu Neujahr." Sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe, stammelte hastig, daß sie von einem plötzlichen Unwohlsein befallen worden sei, und ließ einen Wagen zur Heimfahrt holen.

Von nun an hieß Tante Barbara nicht mehr die Geschenktante, denn sie ging allen Weihnachtsbesprechungen und Weihnachtsbescherungen ängstlich aus dem Wege.

einen tiefen Eindruck in den Gesinnungen Francesco Crispis zurückgelassen hat.

Das „Deutsche Volksblatt" führt in einer Berliner Zuschrift aus, daß der **deutsche Liberalismus** gewaltig irre, wenn er glaubt, daß er bei den kommenden Wahlen mehr Sitze im Reichstag erbeuten werde, als er bisher innehatte. Alle Anzeichen sprechen vielmehr dafür, daß die Sozialdemokratie den ihr unbedingt zufallenden Mandatzuwachs vorwiegend auf Kosten des Liberalismus gewinnen wird. Der Wahlkampf werde mit dem schließlichen Siege des völkischen Hochgedankens enden, der in dem Vertrauen auf die unzerstörbaren Fundamente wurzelt, auf denen Wilhelm der Große und seine Paladine das neue Deutsche Reich aufgebaut haben.

In der **kretischen revolutionären Versammlung** wurde vom Bevollmächtigten Xiras ein auf die Abschaffung der provisorischen Regierung abzielender Antrag gestellt, der aber sofort dem Widerspruch der besonnenen Politiker begegnete. Ein früherer Versuch aufständischer Führer, die provisorische Regierung zu bestimmen, daß sie sich als aufständische Regierung erkläre, war erfolglos geblieben und es wird versichert, daß ein vertrauliches Schreiben Venizelos' an die kretische Regierung wesentlich dazu beigetragen habe, diese in ihrer ablehnenden Haltung zu bestärken. — Der englische Generalkonsul in Kanea hat die Aufmerksamkeit der provisorischen Regierung auf die Ermordung von zwei Mohammedanern in der Provinz Rhethymno gelenkt. Es wird versichert, daß diese Verbrechen keinen politischen Anlaß hatten, sondern auf private Streitigkeiten zurückzuführen seien.

Aus **London** wird geschrieben: Das erste **Finanzgesetz**, das nach der Beschränkung der Rechte des Oberhauses durch die Parlamentsakte des letzten Sommers zustande gekommen ist, wurde durch den Sprecher des Unterhauses als reine „money-bill" im Sinne jener Gesetze erklärt, über die das Oberhaus keine Gewalt hat. Es mußte also, wie jeder andere Gesetzentwurf, an das Oberhaus gehen, das es auch genehmigt hat, aber kraft des ihm verbliebenen Rechts auch hätte zurückweisen können; und wenn das Oberhaus bei seinem Widerspruch beharrt hätte, so hätte es erst drei Jahre später in derselben Form Gesetzeskraft erlangen können. Die Gründe für die Entscheidung des Sprechers werden nicht bekannt gegeben; man nimmt aber an, daß sie in einer im übrigen ziemlich unbedeutenden Bestimmung liegen, die nicht eigentlich finanzpolitischen, sondern administrativen Charakters ist. Es wird versichert, daß auch anerkannte liberale Autoritäten im Finanzwesen die Entscheidung des Sprechers für korrekt halten; man glaubt aber, daß diese erste Entscheidung zu einer sehr sorgsamen Ausschaltung von allen nicht rein finanziellen Dingen aus künftigen Finanzgesetzen führen wird.

Das „Fremdenblatt" hält es in einer Besprechung der Krise, die **China** gegenwärtig durchmacht, für nicht ausgeschlossen, daß es bei einer bestimmten Entwicklung der Ereignisse doch zu einer Intervention fremder Mächte kommen könne. Schon diese Möglichkeit sollte die Teilnehmer an den Friedensverhandlungen in Schanghai veranlassen, auf eine Verständigung hinzuarbeiten. Man weiß, daß der Grundzug der Psyche des Chinesen praktische Nüchternheit ist, daß im Habitus seines Charakters das Verstandesmäßige vorherrscht; es ist nicht anzunehmen, daß diese Nationaleigenschaften gerade den Unterhändlern, welche jetzt in Schanghai über die höchsten Interessen des Staates und des Volkes beraten, völlig fehlen sollten. Man kann hoffen, daß sie trotz aller Gegensätze doch zu einer Einigung kommen werden, bevor neuerlich der Bürgerkrieg mit all seinen Schrecken und Gefahren losbricht.

Tagesneuigkeiten.

— **(Eine aufopfernde Kinderwärterin.)** Aus Paris wird gemeldet: In unserer Zeit, da die Klagen über die Dienstboten so häufig sind, verdient folgender Vorfall der Opferwilligkeit einer Kinderwärterin besonders hervorgehoben zu werden: Die 64jährige Frau Juliane Monnot war seit mehreren Jahren im Dienste eines Pariser Ehepaares, das sie sehr hoch schätzte. Am Dienstag abends der vorigen Woche war die alte Frau mit den drei Kindern ihres Lohnherrn allein in der Wohnung, als eine Spirituslampe umstürzte und ihre Kleider in Brand steckte. Ohne einen Hilferuf auszustoßen, der die Kinder erschreckt hätte, hatte die heldenhafte Frau den Mut, sich in eine Decke zu rollen, bis die Flammen erstickten. Obgleich sie an den Händen und am Unterleibe schrecklich verbrannt war, legte sie die Kinder ins Bett und lullte sie mit einem alten Liedchen ein. Erst bei der Rückkehr der Herrschaft ließ sie zu, daß man sich mit ihr beschäftigte, aber es war schon zu spät und sie hauchte wenige Stunden später ihr Leben im Hospital aus.

— **(Eigenartiges Bergwerksunglück.)** Wie aus St. Etienne gemeldet wird, hat sich im Steinkohlenbergwerk in der Nähe von St. Etienne ein eigenartiger Unglücksfall zugetragen. Ein Bergarbeiter war mit Arbeiten am Rande des 300 Meter tiefen Schachtes beschäftigt und hatte sich zum Schutze gegen einen etwaigen Absturz angeseilt. Plötzlich riß das Seil und der Arbeiter stürzte in den Schacht. Das Bergwerk hat noch verschiedene Querschläge, die von diesem Schachte ebenfalls zugänglich sind und in denen mehrere Arbeiter beschäftigt waren. Im Falle stürzte nun der Arbeiter, nachdem er den ersten Querschlag in einer Tiefe von 100 Metern erreicht hatte, auf einen anderen Arbeiter, der durch den Anprall zerschmettert wurde. Ferner riß der Fallende, der natürlich ebenfalls vollkommen zerschmettert wurde, noch einen weiteren Kameraden mit sich, der in einem tieferen Querschlage arbeitete. Dieser wurde jedoch von einem Balken aufgehalten und konnte so mit dem Leben davonkommen, wenngleich er auch schwer verletzt wurde.

— **(Auch ein Scheidungsgrund.)** Ein Pariser Ehemann, der seine Frau nicht gerade unmäßig zu lieben scheint, hat gegen sie eine Scheidungsklage aus einem gewiß nicht gewöhnlichen Grunde eingebracht: Er müsse seiner Frau täglich das Kleid zu- und aufknöpfen, das gehe über seine Kräfte. Manchesmal irre er sich um ein Knopfloch und dann muß er frisch anfangen. Wenn er mit ihr ins Theater gehe, so nimmt sie ein Kleid, das nicht weniger als 49 Knöpfe hat; das zuzuknöpfen, sei ein Martyrium für ihn. Da er nicht reich genug sei, eine Kammerjungfer zu halten, bleibe ihm nichts anderes übrig als — die Scheidung!

— **(Selbstmord am Telephon.)** Aus London meldet man: Frau Edna Robinson, eine noch nicht lange von ihrem Manne geschiedene reiche Dame, war mit einem ihr seit langen Jahren befreundeten Holzhändler aus Chicago namens Frank Cockrell bei einem Souper gewesen. Dabei machte sie ihrem Freunde einen ziemlich deutlichen Eheantrag, indem sie meinte, auf Grund einer so langen gegenseitigen Bekanntschaft seien alle Voraussetzungen vorhanden, daß die Ehe glücklich werden würde. So höflich und taktvoll wie möglich lehnte Herr Cockrell den Vorschlag ab. Kürzlich morgens rief nun Frau Robinson Cockrell telephonisch an und teilte ihm mit, daß sie ihn liebe und ohne ihn nicht leben könne. Herr Cockrell antwortete, daß er ihre Freundschaft zu schätzen wisse und eine recht lange Fortdauer wünsche, aber seine Liebe wäre nicht tief genug, daß er sie heiraten könnte. Darauf rief ihm Frau Robinson zu: „Hören Sie jetzt zu, Frank!" Im nächsten Augenblick hörte er aus dem Apparat den Knall eines Revolvers. Sofort eilte er im Automobil in die Wohnung der Frau Robinson und fand sie durch einen Schuß in die Herzgegend schwer verletzt auf.

— **(Die Hosen der Amerikanerinnen.)** Die amerikanischen Frauenrechtlerinnen teilt gegenwärtig eine ernste Polemik in zwei Lager: den Streitgegenstand bildet die Hose, von der man nicht weiß, ob die Frau sie tragen soll oder nicht. Die Frage ist alt wie die Welt, aber sie ist in gegenwärtigen Zeitläuften von einer ganz besonderen Wichtigkeit. Die amerikanischen Stimmrechtlerinnen zweifeln jetzt, wo sie fünf Staaten der Union erobert haben, nicht mehr an dem endgültigen Siege auf der ganzen Linie und wollen daher heute schon für die neugestaltete Yankeegesellschaft die Mode festsetzen. Mrs. Howard Warren, Präsidentin des Bundes der Frauenklubs von Jersey, tritt für eine schmucklose Frauenuniform ein. Nach ihrer Überzeugung werden die Bürgerinnen der Frauenstimmrechtsländer nicht mehr nötig haben, kokett zu sein, um von den Bürgern irgend welche Rechte zu erlangen. Sie werden also sackartige, bequeme, dunkelfarbige Kleider tragen können. Keine Stickereien, keine Farbenpracht, keine Hutwunder mehr: ein einfacher Gleichheitsanzug wird es auch tun! Mrs. Warren will, daß die Republik der Frauen eine spartanische Republik sein soll: sie untersagt die knisternden, seidenrauschenden Gewänder und wünscht, daß die Frauentracht sich schon aus hygienischen Gründen immer mehr dem Männeranzug nähere. Weit radikaler aber ist die treffliche Mrs. Ethel Stewart, eine hervorragende kanadische Feministin. „Die Uniform genügt nicht", so klingt ihr Schlachtruf. „Was bedeutet eine Uniform ohne Hose?" Und sie meint damit nicht etwa den Hosenrock oder die Rockhose oder irgend eine bauschige „Kombination", sondern die wahre und wahrhaftige Hose. „Befreien wir uns von der Tyrannei der Mode", fährt sie fort, „verwerfen wir die unmoralischen Röcke. Unter dem Deckmantel der Eleganz nötigt man uns kostspielige Kostümänderungen auf. Ich behaupte aber, daß eine Frau sich mit zwei Hosen im Jahr recht anständig kleiden kann. Weshalb sollen denn die Männer das Monopol der billigen Anzüge haben? Die Frauentrachten im Orient, in China und Marokko, die sich seit Hunderten

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So sehr er es sonst liebte, den Kunstmäcen zu spielen, in diesem Augenblick wünschte er alle die Blätter, für die der Professor mit berechtigtem Stolze noch Kommentare liefern zu müssen glaubte, wie sie entstanden und zu welchem seiner Bilder er dies oder jenes Motiv verwendet hatte, dahin, wo der Pfeffer wächst. Sein Auge schweifte unaufhörlich zur Tür, ob sie nicht käme. Und wenn sie nicht kam, was dann? Was er für den heutigen Tag geplant hatte, fiel dann in nichts zusammen.

Doch horch! — Waren das nicht Frauenstimmen? Dieser weiche, süße Klang konnte nur von ihren Lippen kommen. Er hielt sich nicht länger, sprang von seinem Sitze empor. Der Professor sowohl wie Fischer sahen ihn erstaunt an. Er fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn.

„Verzeihen Sie meine scheinbare Unart, Herr Professor", entschuldigte er sich artig gegen diesen, „aber die Hitze — die Zimmerluft —"

Reinfeld stellte sogleich die Mappe fort.

„Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich Sie so lange hier festgehalten habe. Meine Mädel scheinen auch zurückgekehrt zu sein, so werden wir den Tisch wohl bald gedeckt finden."

Er öffnete zuvorkommend die Tür und nötigte die Herren hinaus.

„Sie wohnen hier wie in einer Idylle, verehrter Kollege," meinte Fischer. „Man könnte Sie um dieses Studienplätzchen beneiden."

„Na, na!" lachte der Professor, „für verwöhnte Herren wie Sie ist es nichts. Aber unsereiner, der durch das Geschick von der Wiege an nicht gleich so verwöhnt worden, erfreut sich auch an solchem bescheidenen Besitz."

Markwald war hinausgetreten. Mit den Augen — zwei dunklen, tiefliegenden Augen — verschlang er fast das junge Mädchen, das in dem die feinen Glieder nur lose umhüllenden hellen Sommerkleide, mit den in jungfräulicher Befangenheit brennenden Wangen, den sanft gesenkten Lidern, sofort wieder alle seine Sinne gefangen nahm.

„Täuschen mich meine Augen nicht," rief er, den Überraschten spielend, „so gibt mir der lang ersehnte Besuch dieses Künstlerhauses zugleich die gewünschte Gelegenheit, einer Ungeschicklichkeit wegen, die kaum zu entschuldigen ist, um Verzeihung zu bitten. Nicht wahr, mein gnädiges Fräulein, ich habe Sie neulich sehr erschreckt?"

Kathi war so verwirrt, daß sie kaum eine Antwort fand. Das weltgewandte Wesen des so selbstbewußt und vornehm auftretenden Herrn imponierte ihr gewaltig.

Der Professor horchte überrascht auf. Er war nicht wenig erstaunt, in Markwald den Helden jenes kleinen Abenteuers zu sehen, das sein liebes Kind beinahe in Lebensgefahr gebracht hätte.

Man reihte sich um den Tisch. Markwald nahm an Kathis Seite Platz. Am liebsten hätte Cilly sich zwischen die Schwester und deren dreisten Verehrer gesetzt, aber Fischer, dem plötzlich klar geworden war, wo der eigentliche Grund von Markwalds Bewunderung für Reinfelds Werke zu suchen, wollte sich ihm gefällig erweisen und bemühte sich, die Unterhaltung von Vater und Tochter allein auf sich zu nehmen. Doch wurde es ihm schwer, die Aufmerksamkeit Cillys zu fesseln. Ihr Auge wandte sich immer wieder Markwald zu. So gern hätte sie diesem Manne bis tief in die Seele schauen mögen. Zugestehen mußte sie, daß Kathi recht gehabt, wenn sie ihn einen schönen Mann genannt, was man eben bei Männern schön bezeichnet. Er hatte eine hohe, schlanke Gestalt und eine vornehme Haltung. In seinen wohlgeformten Zügen lag aber doch etwas, was Cilly innerlich abstieß. Aus den tiefliegenden Augen funkelte eine maßlose, ungebändigte Leidenschaft, und die leicht hinaufgezogenen Winkel des Mundes, über dem ein wohlgepflegter dunkler Schnurrbart mit den Spitzen keck empor gedreht war, gaben seinem Antlitz etwas Kaltes und Spöttisches. Wie in einer Vision schwebte es ihr vor, daß dieser Mann gefühllos, ja grausam sein könne, wenn seinen Wünschen Widerstand begegne. Oft im späteren Leben mußte sie noch an diesen ersten Eindruck, den sie von Markwald empfangen, zurückdenken, und wie sie intuitiv das Richtige empfunden. Heute wurde von dem allen Kathi gegenüber freilich nichts bemerkbar. Er entfaltete seine ganze weltmännische Gewandtheit, die er im jahrelangen Verkehr mit dem weiblichen Geschlecht sich angeeignet hatte, um dies junge unerfahrene Herz zu betören. Stand Kathi doch, die von Vater und Schwester bisher noch dem Gesellschaftsleben völlig fern gehalten war, dieser Huldigung völlig waffenlos gegenüber. Ihr sonstiger Übermut hatte sie ihm gegenüber verlassen. Sie lauschte nur wie verzaubert allem, was er sagte, und sah in ihrer lieblichen Verschämtheit doppelt reizend aus.

Aber auch den Professor wußte Markwald sich durch sein zuvorkommendes Wesen, das Hervorkehren seines Kunstverständnisses günstig zu stimmen. Fischer hatte den Kollegen mit kurzen Worten über die Persönlichkeit seines Gastes aufgeklärt, daß Justus Markwald einer der Chefs des weltbekannten Bankhauses Markwald u. Ko. in Berlin sei, dessen enorme Einkünfte er nur mit einem älteren Bruder zu teilen habe. Auch sei Justus Markwald nicht nur ein ästhetischer Bewunderer der Kunst, sondern auch deren tatkräftiger Förderer. Vor einem Jahr erst habe er ein altes Schloß am Traunsee in der Nähe des reizenden Gmunden erworben, das er jetzt durch Künstler ersten Ranges renovieren lasse.

(Fortsetzung folgt.)

von Jahren nur wenig entwickelt haben, beweisen, daß die Frau in der ganzen Welt ursprünglich die Hose trug. Die Männer haben sie uns aus Egoismus ausgezogen und uns in das Korsett gepfercht. Wir haben den Mut gehabt, unsere Geister zu befreien, weshalb sollen wir nicht auch unsere Körper vom Joche befreien können?" Die Frauen werden also fortan nicht bloß rein bildlich die Hosen anhaben . . .

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— **(Das Herrenhaus)** verhandelte gestern nachmittags das Budgetprovisorium. Hiebei erörterte Doktor von Grabmayr als erster Redner die Notwendigkeit eines nationalen Waffenstillstandes beim nationalen Streite, verlangte von der Regierung die Vorlage eines Finanzplanes, erklärte, daß es in den Delegationen am Platze sein werde, die kraftvolle friedliche Politik des Ministers des Äußern durch alle Parteien nachdrücklichst zu unterstützen, und ging schließlich auf eine Kritik des Abgeordnetenhauses über, worin durch die Wählerpolitik auch der plötzliche Stimmungswechsel in der Frage der italienischen Rechtsfakultät zurückzuführen sei. Daß die Gewährung eines provisorischen Asyls für die obdachlose italienische Rechtsfakultät in Wien eine Gefährdung des deutschen Charakters wäre, dafür fehle Redner jeder Sinn. Wien sei deutsch und werde deutsch bleiben allezeit. Es ist aber auch die Haupt- und Residenzstadt Österreichs und alle Nationen müssen hier gastfreundlich aufgenommen werden. Das deutsche Wien wird ungeachtet einer italienischen Fakultät oder auch vielleicht einiger czechischen Privatschulen sein aus Urzeiten stammendes historisch erworbenes nationales Gepräge für alle Zeiten bewahren. Der Redner schloß mit der Frage: Wann wird endlich der Josua kommen, der uns arme Österreicher aus der dürren Heide in das gelobte Land nationaler Waffenruhe und ungehemmter wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklung hineinführt? — Freiherr von Skene besprach hauptsächlich wirtschaftliche Fragen und betonte, daß es Pflicht des Parlamentes sei, die Interessen der gesamten Bevölkerung im Auge zu haben und nicht die produktiven Klassen der Bevölkerung allzustark zu belasten. Nachdem Redner noch für die Verwaltungsreform, für die Offiziere, für die Wehrvorlage und zur Wasserstraßenvorlage, in der der Staat an Stelle des ursprünglichen Betrages von eineinhalb Milliarden jetzt nur 193 Millionen fordert, gesprochen hatte, wünschte er, daß es gelingen möge, im Gebiete der Staatsfinanzen Ordnung zu machen. — Finanzminister Ritter von Zaleski beschäftigte sich sohin eingehend mit der Investitionspolitik sowie mit der neuen Wasserstraßenvorlage. (Wir kommen auf die Rede des Herrn Ministers noch zurück.) Es sprachen noch Graf Pininski und Graf Goeß, worauf nach einem eingehenden Schlußworte des Berichterstatters Freiherr von Plener das Budgetprovisorium angenommen wurde. — Nach einer Interpellationsbeantwortung durch den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh wegen Einbringung von Gesetzesvorlagen über die Unteroffiziersanstellungen, die Militärversorgung und die Pferdestellung wurde die Sitzung geschlossen. — Nächste und letzte Sitzung vor Weihnachten heute um 1 Uhr mittags.

— **(Wie das österreichische Parlament arbeitet und lebt,)** betitelt sich ein Artikel, den das „Neue Wiener Tagblatt" dem Abgeordnetenhause anläßlich des Schlusses seiner diesjährigen Session widmet. Wir reproduzieren daraus folgende interessante Daten: Das Leben im Reichsratsgebäude beginnt um halb 6 Uhr morgens mit der Ankunft und Auspackung des Fleischwagens. Um halb 8 Uhr folgt dann die erste Post, deren Dienst bis halb 9 Uhr abends, von neunundzwanzig Wagen und einem Botengänger besorgt, in halbstündigen Abfertigungen währt. Die Parlamentspost ist mit einem Vorstand, 8 Beamten und 6 Dienern besetzt, an Sitzungstagen treten noch 2 besonders zugeteilte Beamte hinzu. Sie besorgt die Brief-, Paket-, Rohr- und Geldpost, den Telegraphen- und Telephondienst, das Postsparkassenwesen. Was sie zu leisten hat, mögen ein paar Zahlen illustrieren. Die Durchschnittsbeförderung eines Jahres beträgt an gewöhnlichen Briefen 620.000, Postkarten 211.000, Drucksachen 494.000, rekommandierten Briefen 38.000, Expreßsendungen 5800, portofreien Sendungen 40.000 Stück, an Wertbriefen 427 Stück mit 1,045.000 K Wert, an gewöhnlichen Paketen 8000 Stück, an Postanweisungen 5601 Stück mit 680.000 K, an Postsparkasseerlägen, bezw. Rückzahlungen 4670 Posten mit 480.000 K, an Telegrammen 16.000, Rohrpostkorrespondenzen 6220, Telephongesprächen 19.900 Stück, an Wertzeichenerlös 66.216 K 48 h. Natürlich sind es nicht die Abgeordneten allein, nicht die Minister und ihre Sekretäre und nicht die Beamten und Kanzleien des Hauses, die die Post arbeiten und — verdienen lassen. Daran sind nicht unwesentlich die Journalisten mitschuldig. Die Vertreter der Presse im Parlament bilden eine Republik; die Kanzlei hat bereits 130 Karten als Legitimationen für parlamentarisch akkreditierte Redakteure ausgegeben, von welch letzteren 85 inländische und 20 ausländische regelmäßig im Reichsrate gesehen werden. Dem Stenographenbureau gehören 18 Staatsbeamte an, von denen 5 Revisoren sind, weiters 5 Vertragsbeamte, 2 Hospitanten und 3 Diener. An Sitzungstagen werden noch 10 bis 12 verläßlich erprobte Kammerstenographen zugezogen. Für die Reichsratskorrespondenz betätigen sich ein Redakteur und 4 Stenographen. In der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, die zum Teile als eine Kolonie des Parlamentshaushaltes angesehen werden muß, wurden für das Abgeordnetenhaus im letztberechneten Jahre 2360 Stück von jeder Regierungsvorlage, jedem Berichte und Antrage, wie 1860 von jedem Protokolle samt Anhängen in Druck gelegt. In der Staatsdruckerei arbeiten an den parlamentarischen Publikationen ein Oberfaktor und drei Faktoren, 60 Nacht- und 45 Tagsetzer — es kommt jedoch vor, daß die Heranziehung des Personals auch anderer Abteilungen dieses Instituts nötig wird — 40 bis 50 Buchbinder und 6 Drucker, die ebensoviel Handpressen nur für die Gewinnung der Bürstenabzüge bedienen. 20 bis 60 Maschinen laufen ständig im Dienste des Reichsrates, 6 Diener haben beim Liefern der Druckarbeiten zu tun, 2 machen Botenwege. Ein Riesenlastenautomobil und ein kleiner Motorwagen halten sich zur Verfügung für den Transport. Die Küche bezieht täglich 200 Kilogramm Rindfleisch, 100 Kilogramm Schwein- und Kalbfleisch und an Freitagen noch 100 Kilogramm Fisch. In der letzten Session wurden in 10 Monaten nicht weniger denn 40.000 Knödel gekocht und gegessen.

— **(Vom Postdienste.)** Zu Postassistenten wurden ernannt die Postamtspraktikanten Andreas Dušа, Josef Polak und Ludwig Fajgelj für Pola, Ferdinand Langhammer für Triest, Matthäus Zužič für Rovigno, Franz Vagaja und Johann Krobath für Laibach und Anton Preinfalk für Sankt Peter in Krain.

— **(Die päpstliche Brevierreform.)** Aus Rom wird der „Neuen Freien Presse" berichtet: Das neue päpstliche Dekret, betreffend die Reform des römischen Breviers, verordnet, daß anstatt der bisherigen in den Horen täglich gebeteten 30 Psalmen vom 1. Jänner 1913 ab im Zeitraume einer Woche der ganze Psalter gebetet werde. Auf den Tag kommen also mit dem Inkrafttreten der Reform abwechselnd 21 und 22 Psalmen, was die Brevierandacht ungefähr um eine halbe Stunde verkürzt.

— **(Fastengebot am Christabend beim Militär.)** Wie das „Neue Wiener Tagblatt" erfährt, ist an die Truppen des Heeres und der Landwehr folgender Befehl ausgegeben worden: „Nachdem in diesem Jahre der Christabend auf einen Sonntag fällt, haben die katholischen Personen des Heeres und der Landwehr das auf den genannten Tag fallende Fastengebot an dem vorhergehenden Tage, das ist Samstag, 23. d., einzuhalten."

— **(Telegramme nach Tripolis)** dürfen zufolge Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 14. d. M. nur auf Gefahr des Absenders angenommen werden.

— **(Todesfall.)** In Seisenberg ist am 18. d. M. der Postmeister i. R. Herr Josef Poka von Pokasalva nach längerem Siechtum in seinem 69. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis fand vorgestern nachmittags unter überaus zahlreicher Beteiligung statt.

— **(„Der Verein der Ärzte in Krain")** hat in seiner letzten Ausschußsitzung beschlossen, das 50jährige Gründungsjubiläum des Vereines in den ersten Tagen des Monats Mai 1912 zu begehen, und zwar deshalb, da um diese Zeit den auswärtigen Mitgliedern und Gästen die Beteiligung leichter möglich sein wird. Zur Festversammlung, die im landschaftlichen Sitzungssaale stattfindet und zu welcher die Vertreter der Behörden und öffentlichen Korporationen eingeladen werden, wird dem Publikum der Zutritt frei sein. Das Vereinsorgan „Ljječnički Vjesnik" erscheint Ende April als Festnummer ausschließlich mit Beiträgen von Vereinsmitgliedern. Der Redaktionsschluß für diese Festnummer findet am 15. März statt. Die interessante Gründungsurkunde, die eine allegorische Zeichnung mit dem Datum 28. Oktober 1861 und die Unterschriften der damaligen Mitglieder und gleichzeitigen Gründer aufweist, wurde auf photographischem Wege reproduziert. Die Reproduktion ist vorzüglich gelungen. In etwas verkleinerter Form, etwa in doppelter Postkartengröße, die aber alle Unterschriften noch deutlich leserlich wiedergibt, wird sie allen Teilnehmern der Festversammlung zur Erinnerung eingehändigt werden. Wer die Reproduktion in Originalgröße zu haben wünscht, möge dies umgehend dem Vereinsausschusse bekanntgeben. Diese Reproduktion kostet 7 K und würde eingerahmt nicht nur eine wertvolle Erinnerung, sondern auch einen schönen Zimmerschmuck bilden. Von den noch lebenden Vereinsmitgliedern sind nur zwei auf der Gründungsurkunde verzeichnet. Es sind dies der langjährige Sekretär und nachmalige langjährige und verdienstvolle Präsident des Vereines, Prof. Dr. Alois von Valenta-Marchthurn, und der Bahnarzt i. R. Johann Thomitz. Weiters trägt die Urkunde die Namensfertigungen so mancher bekannter Ärzte Krains. So des ersten Vereinspräsidenten Dr. Konstantin Schrott, der nachmaligen Protomedici und Landessanitätsreferenten Dr. Emil von Stöckl und Dr. Friedrich Keesbacher, des Professors Dr. Johann R. v. Bleiweis und seines Sohnes, des Primararztes Dr. Karl Ritt. v. Bleiweis, des damaligen Regimentsarztes Dr. Emil Bock, Vaters des Primararztes Dr. Bock, des nachmaligen kaiserlichen Rates Dr. Adolf Eisl, des Primararztes und Operateurs Dr. Fux, des damaligen Distriktsphysikers Dr. Moritz Ganster, der später als Psychiater und Direktor der niederösterreichischen Landesirrenanstalt einen Ruf genoß, des Wundarztes Andreas Gregorič und des Assistenzarztes Dr. J. Gregorič, der später als Primararzt in Pakrac wirkte, ersterer der Vater, letzterer ein Bruder des Primararztes Dr. V. Gregorič, des Bezirksarztes Dr. Kapler und des Stadtphysikers Dr. Kowatsch, des bekannten Praktikers und Vereinsgönners Dr. Johann Mader, der damals noch als Sekundararzt des Landesspitales wirkte und des als liebenswürdiger Arzt der alten Schule noch heute in der besten Erinnerung stehenden Prof. Dr. Franz Schiffer. Man sieht — die Urkunde ruft einen Teil der ärztlichen Geschichte unseres Heimatlandes in Erinnerung und wird jedem Arzte eine willkommene Festgabe sein.

— **(Über das Theater.)** Dem von Etbin Kristan vorgestern in der „Akademija" gehaltenen Vortrage entnehmen wir folgende Ausführungen: Illusion und Ekstase sind die beiden Momente, aus denen alle Theaterkunst geboren wurde und ohne die weder die theatralische noch die dramatische Kunst bestehen könnten. Die Anfänge aller mimisch darstellenden Kunst liegen in jenen ekstatischen und rituellen Tänzen, mit denen einstens unsere Vorfahren ihren Dämonen und Gottheiten dienten. Diese Tänze, die durch Gestikulationen ganz bestimmte Empfindungen und Gedanken zum Ausdrucke brachten, erhielten mit der Zeit den Charakter einer Darstellung: aus den Tänzern wurden Mimen, es stellten sich Schriftsteller ein, die ihnen zu ihren Darstellungen die Stoffe schrieben, und es wurden für solche Darstellungen eigene Räumlichkeiten eingerichtet. So wuchs aus religiösen, rituellen Anfängen jener stolze Bau empor, den wir die hellenische dramatische und theatralische Kunst nennen. Nicht aus der Willkür eines einzelnen großen Geistes geboren, sondern aus dem lebendigen Bedürfnis nach Illusion und Ekstase ins Leben gerufen, ist alle mimische Darstellungskunst eine notwendige Schöpfung der sehnenden menschlichen Seele. Auf dem ganzen Erdenrund gibt es kein einziges Volk, das nicht wenigstens jene Anfänge der mimischen Kunst aufzuweisen hätte; bei den hochgebildeten Griechen war das Bedürfnis nach dem Theater so groß, daß die Fragen mimischer Darbietungen staatlich geregelt und für ihre Veranstaltung besondere Tage reserviert wurden. — Wie steht es nun mit dem anderen Kulturmenschen? Hat auch er das Bedürfnis nach der mimischen Kunst? Der Landmensch sicherlich. Das sehen wir an den allerorts auf dem Lande auftauchenden dilettantischen Vorstellungen, zu denen die Anregung aus den Kreisen der Bauernjugend selbst hervorgeht. Wenn der Städter, der für seine überreizten Nerven raffinierten Kitzel sucht, für die naive und doch so hehre Kunst kein richtiges Verständnis zeigt, kein Bedürfnis nach ihr zu haben scheint, so ist an diesem Umstande in erster Linie das Theater selbst, anderseits aber der Städter schuld, der an Dingen Gefallen findet, die in ihrer Raffiniertheit seinen besseren Geschmack allgemach ertöten müssen. Das Bedürfnis nach der Kunst des Theaters ist gerade bei den Slovenen so mächtig, daß sie Wege und Mittel finden müssen, um ihm in der angemessensten Weise Genüge zu leisten. Jedenfalls müßte die Kunst in dem Sinne demokratisiert werden, daß das Volk durch wohlüberlegte Kunstpflege zu ihren höchsten Höhen herangezogen würde. — Die Ansicht, das Volk im allgemeinen sei mit niedrigen Darbietungen zufrieden, ist irrig. Wie lauter das ästhetische Streben der sogenannten weniger kultivierten Kreise ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß sich beispielsweise die Arbeiterschaft Deutschlands aus eigenem Antriebe Bühnen geschaffen hat, auf denen die höchsten Schöpfungen dramatischer Kunst in vollendeter Weise mit dem größten Erfolge gegeben werden. Dort haben eben die „weniger kultivierten Kreise" aus sich selbst heraus den Weg von der niedrigen Unterhaltung zu jener höheren gefunden, der die einzig richtige Aufgabe jedes Theaters sein kann. Auch das slovenische Volk strebt darnach, einen solchen Weg zu finden; da müßte aber das Theater auch für die Slovenen eine soziale Frage bilden, an deren Lösung nicht nur einzelne, sondern das ganze Volk mit seinem Willen, dessen Führer und Repräsentanten arbeiten sollten. Mag das Theater auch als eine Vergnügungsanstalt aufgefaßt werden, so bleibt ihm jedenfalls lediglich die Aufgabe für solche Vergnügungen zu sorgen, die nicht nur die Zeit totschlagen helfen, sondern zugleich bilden und erziehen. Von dieser Linie ist in den letzten Dezennien das Theater der gesamten Kulturwelt bedeutend abgewichen. Die sozialen Verhältnisse sind so unharmonisch geworden, daß überall mehr auf die Geldseite als auf ästhetische Werte gesehen wird. Wir befinden uns in einem Übergangsstadium der sozialen Entwicklung, das einem Ausblühen ästhetischer Werte höchst ungünstig ist. Die sozialen Mißstände, die den Theatermenschen zwingen, ein Spekulationsmensch zu werden, bringen großen Nationen keine solchen Gefahren, wie kleinen Völkern. Mögen die Deutschen noch so viele Schmieren haben — ein Burgtheater und ein Reinhardt bleibt ihnen dennoch. Anders aber stellt sich die Sache bei dem kleinen Volke der Slovenen. Wenn sein Laibacher Theater fällt, so fällt die ganze dramatische und theatralische Kunst; wird dieses zu einer Schmiere, so werden alle kleinen Bühnen zu den minderwertigsten Instituten. Das Laibacher slovenische Theater sollte seine Aufgabe darin erblicken, die aufkeimende heimische Dramatik zu pflegen und die Bekanntschaft mit den besten dramatischen Werken der Weltliteratur zu vermitteln; indessen pflegt es nicht anders wie andere Bühnen, mondäne und moderne, von spekulativen Fabriken gelieferte Theaterwaren. Die Schuld daran trifft sicherlich nicht ausschließlich eine Person, sondern die ganze Gesellschaft, die sich nicht dazu aufzuraffen vermag, mit Nachdruck das zu fordern, was sie in ihrem Innersten denn doch als einzig vollgültig empfindet. Eine Hebung des slovenischen Theaters ist möglich, denn die heimische Kunst hat trotz der ungünstigsten Verhältnisse Werke gezeitigt, die Gutes versprechen; überdies gibt es einen schauspielerischen Nachwuchs, worin genügend Garantien für eine Entfaltungsmöglichkeit liegen. Die erste Forderung wäre die, daß vor

allem ein praktisches Theatergebäude errichtet würde, dessen Fassungskraft den Leiter nicht fortwährend zu Spekulationen drängen würde. Des weiteren müßte sich die Gesellschaft zur Erkenntnis aufraffen, daß auch ein dramatischer Dichter genau so das Bedürfnis nach Existenzmöglichkeiten fühlt wie jeder andere Mensch, und dürfte nicht zulassen, daß von ihm immer nur verlangt, ihm selbst jedoch gar nichts geboten werde. Hat das Volk den Willen zur Kunst, so muß es auch den Willen zu dessen Schaffung haben. Den Willen zur Kunst hat es, bei seinen Führern steht es also, ihm die Realisierung dieses Willens zu ermöglichen. —c.

— **(Österreichischer Flottenverein.)** Die hiesige Ortsgruppe des Österreichischen Flottenvereines, die nunmehr, wie uns berichtet wird, auf rund 300 Mitglieder angewachsen ist, beabsichtigt im kommenden Fasching zwei große Unterhaltungen zu arrangieren. Zunächst wird für den 20. Jänner ein Flottenvereinsball geplant, der sich zu einem Eliteballe gestalten soll, und darauf wird an einem erst zu bestimmenden Tage ein Teekonzert folgen. Am Balle wird die Musikkapelle des Infanterieregiments Nr. 27, am Teekonzerte das Orchester der „Slovenska Filharmonija" mitwirken. — Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der Österreichische Flottenverein bereits über 20.000 Mitglieder zählt und daß in der jüngsten Zeit zahlreiche Ortsgruppen im Auslande ins Leben gerufen wurden.

= **(Das Spar- und Vorschußkonsortium)** des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie in Laibach hielt vorgestern abends unter dem Vorsitze seines Obmannes, des Ersten Stadtkommissärs Semen, in der Restauration Mrak eine außerordentliche Konsortialversammlung ab. Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildete die im Sinne des Beschlusses der letzten Generalversammlung vom Ausschusse beantragte Änderung der Vereinssatzungen. Nach eingehender Begründung der Notwendigkeit dieser Änderung durch den Vereinssekretär, Rechnungsrevidenten J. Roštan, der auf die bereits von anderen Konsortien durch gleiche Statutenänderung erzielten finanziellen Erfolge hinwies, wurde die beantragte und von der Zentrale im Prinzipe genehmigte Satzungsänderung en bloc mit Stimmenmehrheit angenommen und sodann die Versammlung geschlossen.

— **(Vom Vereine der slovenischen Handelsreisenden)** erhalten wir die Mitteilung, daß Sonntag, den 24. d. M., um halb 10 Uhr vormittags im Vereinszimmer (Hotel „Ilirija") eine Ausschußsitzung stattfindet, an der die Ausschußmitglieder zuverläßlich teilnehmen wollen. — Sonntag den 31. d. M. um 9 Uhr vormittags findet im Salon des Hotels „Ilirija" die dritte ordentliche Hauptversammlung des genannten Vereines mit der üblichen Tagesordnung statt.

— **(Der Verein der Schuhmacher in Laibach)** hat beschlossen, bis Neujahr verschiedene Schuhe und Rohstoffe unter seinem eigenen Preise zu verkaufen.

— **(Fleischverkauf zu Weihnachten.)** Von der Genossenschaft der Fleischhauer und Selcher in Laibach erhalten wir die Mitteilung, daß das Fleisch Sonntag, den 24. d. M., in den Fleischbänken und Buden in der Schulallee bis 12 Uhr mittags verkauft werden wird. Montag, den 25. d. M., findet überhaupt kein Fleischverkauf statt.

— **(Weihnachtsgaben an 670 Schulkinder.)** Die Männer- und die Frauenfiliale des Cyrill- und Methodvereines in Unter-Šiška veranstalten heute um halb 5 Uhr nachmittags zum erstenmale eine große Weihnachtsfeier zugunsten sämtlicher die sechsklassige Kaiser Franz Josef I.-Volksschule in Unter-Šiška besuchenden Kinder. Um diese große Feier zu ermöglichen, wählten die Filialen eine Sektion, die die Aufgabe hatte, bei den Ortsbewohnern freiwillige Geldspenden und sonstige Gaben zu sammeln. Nach dem Nachmittagsunterrichte werden die Schulkinder, da die Turnhalle der Volksschule für diese große Veranstaltung zu klein ist, unter Führung des Lehrkörpers in den Salon „Pri Kankertu" geleitet werden, wo sie, 670 an der Zahl, mit Backwerk, überdies 140 mit Beschuhung und Bekleidung beteilt werden sollen. An der Feier, die neben der Aufstellung eines Christbaumes eine Deklamation, zwei Liedervorträge und eine Dankrede umfaßt, wirkt ein Musikquartett mit. Eltern und Freunde der Jugend sind dazu freundlichst eingeladen. K.

— **(Die Feiertage und der Milchverkauf.)** Aus Hausfrauenkreisen erhalten wir folgende Zuschrift: Vor zwei Monaten erst haben einige Milchverkäuferinnen aus der Umgebung Laibachs den Milchpreis von 22 auf 24 Heller pro Liter erhöht. Die Gewinnsucht einiger Milchverkäuferinnen geht nun so weit, daß sie zu den bevorstehenden Feiertagen die Milch pro Liter mit 30 h absetzen. Will man solchen Preis nicht bezahlen, so bekommt man mitunter noch Grobheiten zu hören. Inwieweit gewisse Verkäuferinnen im Rechte sind, die Milch so hoch im Preise zu halten, ist nicht ganz klar, da von vielen anderen Produzenten die Milch noch immer um 20 bis 24 h zu haben ist und obendrein zuweilen bessere Qualität als die teuerer gekaufte Milch aufweist. K.

— **(Zugunsten des Kinderschutzvereines in Stein)** hat sich Herr Anton Staré, Herrschaftsbesitzer in Mannsburg, mit der namhaften Spende von 20 K von den Neujahrsgratulationen losgekauft, wofür ihm vom Vereine der wärmste Dank ausgesprochen wird.

— **(Tod eines verdienten Mannes.)** Zum Ableben des Herrn Gruden in Jelični vrh bei Idria wird uns noch gemeldet: Der Verstorbene war eine der beliebtesten und angesehensten Persönlichkeiten im Idriatale. Er war seinerzeit Gemeindevorsteher der Gemeinde Dole, dann eine lange Reihe von Jahren hindurch Obmann des Bezirksstraßenausschusses Idria und seit sechs Jahren Mitglied der Aufforstungskommission für das Karstgebiet des Herzogtums Krain. Als Vertreter dieser Kommission waren bei der Leichenfeier der Bezirkshauptmann von Loitsch, Herr Karl Ekel, und der Oberpostmeister in Unter-Loitsch, Herr Adolf Mulley, anwesend.

— **(Sanitäts-Wochenbericht.)** In der Zeit vom 10. bis 16. d. M. kamen in Laibach 14 Kinder zur Welt (18,20 pro Mille), darunter 3 Totgeburten; dagegen starben 21 Personen (27,30 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 21 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 27,30 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 6 (unter ihnen 3 Ortsfremde), infolge Unfalles 1, an verschiedenen Krankheiten 14 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (57,14 %) und 12 Personen aus Anstalten (57,14 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 1, Typhus 1, Trachom 1, Diphtheritis 1.

— **(Gemeindewahlen.)** Bei der am 13. Dezember vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Veldes wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Franz Rus, Oberlehrer und Villenbesitzer in Veldes, zu Gemeinderäten Dr. Janko Benedik, Distriktsarzt in Schalkendorf, Leopold Stuchly, k. u. k. Major i. R. in Schalkendorf, Ivan Kunčič, Realitätenbesitzer in Seebach, Anton Hudovernik, Realitätenbesitzer in Veldes (Grad), Thomas Medja, Realitätenbesitzer in Auritz, Johann Tavčar, Besitzer in Rečica, Ivan Triller, Schlossermeister in Auritz, und Johann Poklukar, Besitzer in Rečica. — Bei der am 14. Dezember vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Stadt Stein wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Dr. Julius Dereani, Distriktsarzt in Stein, zu Gemeinderäten Janko Grašek, Handelsmann in Stein (Stadt), Johann Zargi, Handelsmann in Stein (Stadt), Franz Šubelj, Handelsmann in Stein (Schutt), Valentin Benkovič, Besitzer in Stein, Neumarkt, Josef Gerlovič, Verwalter des Schlosses Steinbüchl, und Gregor Kratner in Stein (Stadt).

— **(Widersetzlichkeit gegen ein Finanzwachorgan.)** Am 18. d. M. nahm der Finanzwachrespizient Franz Kokej, der Finanzwachabteilung in Nassenfuß, beim Besitzer Anton Zeljko in Rihpovec, Gemeinde Treffen, wegen des Verdachtes des unbefugten Branntweinbrennens eine Revision vor. Im Keller fand der Respizient eine zum Branntweinbrennen dienende Vorrichtung, darunter einen Destillierhelm. Als der Respizient den Destillierhelm für verfallen erklärte, sprangen die Eheleute Zeljko auf ihn los und entrissen ihm den Helm. Außerdem erfaßte Zeljko ein zerbrochenes kupfernes Rohr und bedrohte damit den Respizienten, der nunmehr genötigt war, sich an die Gendarmerie in Treffen um Assistenz zu wenden. Die Hausdurchsuchung verlief nachher anstandslos, doch blieb sie ohne Erfolg, weil Zeljko inzwischen die ihn kompromittierenden Requisiten beseitigt hatte. Nun wird sich das Ehepaar vor Gericht zu verantworten haben. H.

— **(Eine nächtliche Jagd.)** Als unlängst mehrere Bergarbeiter in Sagor von der Arbeit gegen Mitternacht nach Hause gingen, sahen sie bei einem Hause in Brezje, Gemeinde St. Gotthard, mehrere Männer stehen, die bei ihrer Annäherung die Flucht ergriffen. Dies kam den Bergarbeitern verdächtig vor, weshalb sie die Flüchtigen verfolgten. Als sie aber zu einem Gebüsche kamen, krachte plötzlich ein Schuß aus dem Hinterhalte und traf den Bergarbeiter Leopold Razboršek in den rechten Oberarm. Wie es sich später herausstellte, waren jene Fremden mehrere Burschen aus der dortigen Umgebung, die nach Brezje fensterln gekommen waren. Der aus einer alten Pistole abgefeuerte Schuß war nur als Schreckschuß gemeint, traf aber unglücklicherweise den genannten Arbeiter.

* **(Einbruch ins Café „Union".)** Montag nachts verbarg sich ein Einbrecher in den Kellerräumen des Hotels „Union", schlich sich auf einer Schneckenstiege zum Kaffeehause, schnitt mit einem Glaserdiamanten eine Glasscheibe durch, öffnete die Tür und gelangte dann durch die Küche ins Café. Hier brach er zwei versperrte Laden auf und stahl dem Zahlmarkör 3 K; überdies beschädigte er die Marmorplatte. Bei der Kasse hob er nur die große Marmorplatte und brach sie entzwei. In der Küche sprengte er die Geldlade auf, mußte aber leer von dannen ziehen.

* **(Kaffeesäcke aus einem Lastzuge gestohlen.)** In einer der jüngsten Nächte sprang ein unbekanntes Individuum auf den von Fiume gegen die Station Matuglie bergauf fahrenden Lastzug, öffnete einen Waggon und warf fünf Kaffeesäcke hinaus. Drei wurden vom Fahrpersonale gefunden, während der Täter die übrigen zwei in Sicherheit gebracht hatte.

— **(Verstorbene in Laibach.)** Johann Salekar, Besitzer und Kaufmann, 44 Jahre, Marianna Smrekar, Private, 61 Jahre, Franz Triller, Besitzerssohn, eine Viertelstunde — alle drei im Landesspitale; Johann Novak, Besitzerssohn, 1½ Jahre, Gradaščicagasse 4.

— **(Elektroradiograph „Ideal".)** Heute Spezialabend mit ausgewähltem Programm. Tripolis (hochinteressant), Johann auf Freiersfüßen und Fritzchen als Erpresser (hochkomisch), ferner das Drama „Madame Rex" (Schlager). Morgen und Montag: „Verirrte Seelen", erstklassige Tragödie (wird nur abends gezeigt). Nächste Woche „Die Morphinisten", großartiges Sittendrama. In Vorbereitung „Eine von Vielen", das beste aller bisherigen Bilder.

Theater, Kunst und Literatur.

** **(Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.)** Folgerichtig hätte vor dem Märchendrama „Die versunkene Glocke" Hauptmanns Traumdichtung „Hanneles Himmelfahrt" zur Aufführung gelangen sollen, da sie ja den Übergang vom Naturalismus, von der Schilderung des Elenden und Erbärmlichen zur Romantik, zum Idealen ins Poesiereich bildet. „Hanneles Himmelfahrt" ist das erschütterndste Mitleidsdrama, die ergreifendste Tragödie des leidenden Kindes, eine Dichtung, die das Herz erbeben macht, das Innerste tief aufrüttelt. Die Traumdichtung zeugt von dem Streben Hauptmanns, dem drückenden Erdenelend in lichte Höhe zu entrinnen; aus der poesielosen, nackten, trostlosen Wirklichkeit führt uns der Dichter ins Reich der Poesie, des Trostes und der Hoffnung, ins Poesiereich der Religion, das als Inbegriff und Ausdruck des über wüsten Tageskämpfen erhabenen Idealismus, als Kult des Schönen, der Heiligkeit der Hingabe ewig lebt. — Wie erinnerlich wurde die Dichtung vor ungefähr neun Jahren mit tiefgehender Wirkung aufgeführt, und wir haben ihr damals eine eingehende Besprechung gewidmet; dank der gestrigen trefflichen Inszenierung und Darstellung, war der Eindruck noch innerlicher, erschütternder. Die brutale Wirklichkeit wurde in düsteren Farben gezeichnet und der Übergang ins Visionäre, ins Reich der Phantasie verständnisvoll vermittelt. Die erste Erscheinung der Fieberphantasie Hanneles, der Stiefvater, wäre allerdings schemenhafter durch entsprechende Lichteffekte als visionäres Gebilde zu bezeichnen gewesen; auch die goldenen Flügel der Schwester hätten möglicheren weichen können. Rührend vollzog sich die ideale Umkleidung und Schmückung Hanneles, anmutsvoll die Engelsszene zum Schlusse, obgleich die poetische Wirkung noch größer wäre, wenn man genau der Vorschrift des Dichters folgte. Herr Egerer bewies neuerlich, was eine verständige, umsichtige Spielleitung zustande bringt. Rührend, mit natürlichem, herzergreifendem Schmerz und Angst und im erlösenden Fiebertraum mit echt kindlicher Anmut gestaltete Fräulein Schoffig das unglückliche Hannele. Herr Heim schlug den richtigen milden, tröstenden Ton als Schullehrer und Erlöser an und führte die Schlußszenen zu ergreifendem Eindruck. Beide wurden durch herzlichen Beifall ausgezeichnet. Herr Egerer brachte in Maske die tierische Roheit des Stiefvaters zum Ausdrucke. Fräulein von der Hardt war eine milde, gütige Krankenschwester, die Herren Krisch, Herbst und Waldenberg trugen dem Charakter ihrer Rollen Rechnung. Mit packender Realistik gestalteten die Damen Falkenstein, Jacobi, Klein und Twerdy die verkommenen Armenhäusler. Namentlich wirkte Herr Twerdy durch Maske im Ton. Die melodramatische Musik leitete Herr Kapellmeister Hager diskret. — Im grellen Gegensatze zu der schmerzenstiefen Traumdichtung folgte die Überbrettelnummer „Die Hasenpfote" von Brennert, die schon seinerzeit das Publikum so sehr erheitert hatte und gestern durch das hinreißende Spiel von Herrn Egerer geradezu zwerchfellerschütternd wirkte. Er charakterisierte in Maske, Haltung, Bewegung und Sprache den stützköpfigen Schreiber, der auf seiner ihm gebührenden Hasenpfote beharrt, köstlich und lieferte damit ein wahres Kabinettstück. J.

— **(Aus der deutschen Theaterkanzlei.)** Heute und morgen finden zwei Aufführungen der Oper „Margarethe" (Faust) von Charles Gounod statt. Als Mephisto und Valentin absolvieren die Herren Walter Capell und Josef Weiß vom Stadttheater in Klagenfurt ein zweiabendliches Gastspiel. In den übrigen Hauptpartien sind Herr Hildebrandt und die Damen Violin, Frauner und Falkenstein beschäftigt. Für die beiden Feiertage wurde nachfolgendes Programm festgesetzt: Montag nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen „Hänsel und Gretel", Märchenkomödie mit Gesang von Julius Thal (mit der Musik aus der Oper „Hänsel und Gretel"); abends um halb 8 Uhr „Die schöne Helena", Operette von Jacques Offenbach. Dienstag nachmittags um 3 Uhr bei ermäßigten Preisen „Zigeunerliebe", Operette von Franz Lehar; abends um halb 8 Uhr „Das süße Mädel", Operette von Heinrich Reinhardt. — Um zu vermeiden, daß in den Feiertagen eine Logenserie zwei Nachmittagsvorstellungen, die andere hingegen zwei Abendvorstellungen erhielte, wurden die Nummern am zweiten Feiertage umgeändert, und zwar fällt die Nachmittagsvorstellung auf die gerade, die Abendvorstellung auf die ungerade Serie.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser.

Wien, 21. Dezember. Gegenüber der Meldung eines ungarischen Blattes über einen ungünstigen Gesundheitszustand Seiner Majestät des Kaisers wird festgestellt, daß der leichte Katarrh des Kaisers nicht zu den geringsten Besorgnissen Anlaß gibt. Der Kaiser erledigte heute wie gewöhnlich sein Arbeitsprogramm. Der Kaiser verbringt nur mit Rücksicht auf das nebelige Wetter die Weihnachtsferien nicht in Wallsee, sondern in Wien. Das Befinden des Kaisers ist vollkommen zufriedenstellend.

Wien, 21. Dezember. (Korrespondenz Wilhelm.) Die ungünstigen Nachrichten über das Befinden Seiner Majestät des Kaisers entsprechen nicht den Tatsachen.

Das Befinden des Kaisers ist andauernd günstig. Der Schnupfen, der sich in der Vorwoche einstellte, nimmt ab, ebenso der Hustenreiz. Der Kaiser hielt die ganze Zeit über streng die gewohnte Tageseinteilung ein und setzte auch nicht mit der Entgegennahme von Vorträgen aus.

Dementi.

Wien, 21. Dezember. In einzelnen Blättern ist die Nachricht enthalten, daß Erzherzog Franz Ferdinand über Anraten der Ärzte mit Familie den Winter in der Schweiz verbringen werde. Von derartigen Absichten des Thronfolgers ist nichts bekannt.

Österreichisch-ungarische Bank.

Wien, 21. Dezember. Wie der Generalsekretär der Österreichisch-ungarischen Bank mitteilte, wird der am 3. Februar 1912 stattfindenden Generalversammlung vom Generalrate vorgeschlagen werden, aus dem mutmaßlichen Reingewinne des Jahres 1911 per 29,5 Millionen Kronen eine Dividende von 104 K pro Aktie zu verteilen.

Rußland und Persien.

Teheran, 21. Dezember. Das Kabinett, das, wie man allgemein annimmt, für ein Nachgeben gegenüber den russischen Forderungen ist, hat einen großen Sieg über seine Gegner davongetragen. In der Sitzung des Medschlis, die von 8 Uhr abends bis Mitternacht dauerte, wurde ein Vorschlag Wossuk ed Daulehs, eine Kommission von fünf Deputierten zu wählen, die sich mit dem russischen Ultimatum befassen soll, mit 39 gegen 19 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen.

Neueste telephonische Nachrichten.

Budapest, 22. Dezember. Der Banus von Kroatien, Dr. Tomašić, ist gestern abends mit dem Sektionschef von Chavrak nach Agram zurückgekehrt.

Brüssel, 22. Dezember. Seit vorgestern wütet in ganz Belgien ein verheerender Sturm, begleitet von starken Niederschlägen. Von überall werden Einstürze von Neubauten gemeldet. In Gent ist eine im Bau begriffene Halle der zukünftigen Weltausstellung eingestürzt. Zahlreiche Ostende-Fischerbarken werden vermißt.

London, 22. Dezember. Der Bergarbeiterverband hat beschlossen, eine Abstimmung über eine allgemeine Arbeitseinstellung zugunsten der Forderung eines Mindestlohnes für alle Arbeiter unter Tag, auch für jugendliche Arbeiter zu veranstalten. Die Abstimmung wird am 10. Jänner 1912 beginnen.

Täbris, 22. Dezember. Hier kam es zu einem Kampf zwischen Anhängern der persischen Konstitution und russischen Truppen.

Tschulfa, 22. Dezember. Eine russische Truppenabteilung wurde von Persern überfallen und es entwickelte sich ein Feuergefecht, das den ganzen Tag andauerte und an dem auch Artillerie teilnahm. Die persische Telegraphenleitung ist unterbrochen.

Washington, 22. Dezember. Präsident Taft hat die Resolution, betreffend die Kündigung des russisch-amerikanischen Vertrages von 1832, unterzeichnet.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Ziehen Dr. Julius, Goethes italienische Reise, deutsche Schulausgabe, herausg. von Dr. J. Ziehen 50, gbd. K 1·92. — Zimmermann Franz X., Otto von Leitgeb, K 2·—. — Zschokke Bruno, Handbuch der militärischen Sprengtechnik für Offiziere aller Waffen, K 16·80. — Zschommler G. Martin, Die richtige Kindererziehung im Hause, K —·48. — Alpenzeitung deutsche, 2. Oktober-Heft 1911, herausgegeben von Eduard Lankes, K —·96. — Aidé Hamilton, A voyage of Discovery, a novel of American society, K 1·20. — Annaheim Alb., Fibel, erstes Lesebuch für Volksschulen, K 1·44. — Anstey F., The travelling companions, a story in scenes, K 1·20. — Anstey F., Tourmalins time cheques, K 1·20. — Architektonische Rundschau XXVIII. 1, K 2·40. — Aristoteles, Über die Seele, neu übersetzt von Dr. Adolf Busse, gbd. K 3·24. — Arnsperger Dr. Ludwig, Der gegenwärtige Stand der Pathologie und Therapie der Gallensteinkrankheit, K 2·40. — Artbauer Otto C., Die Riffpiraten und ihre Heimat, erste Kunde aus verschlossener Welt, br. K 5·04, gbd. K 6·48. — Artzibaschev, Am letzten Punkt, br. K 4·80, gbd. K 6·—. — Auburtin Viktor, Die Kunst stirbt, K 1·44. — Baring-Gould S., Margery of Quether K 1·20. — Barth Dr. Ing. Kurt, Die Grundlagen der Zahnradbearbeitung unter Berücksichtigung der modernen Verfahren und Maschinen, K 4·32. — Bartmann Josef, Kleine Anschauungsbehelfe für Erdkunde, Geschichte und Literatur, K 2·40. — Bartsch Rudolf Hans, Die Wachau, Kunst und Natur in Bildern, br. K 4·20, gbd. K 5·40.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant".

Am 19. Dezember. Baron Rechbach, Gutsbesitzer, Schloß Kreutberg. — Baron Rechbach, k. u. k. Generalmajor; Eckmüllner, Postsekretär, Graz. — Dr. Marchet, Professor; Thumb, k. k. Inspektor; Graf, Basch, Kflte., Wien. — Oswald, Kfm., s. Gemahlin, Gottschee. — Ravissich, k. u. k. Leutnant, Belovar. — Kissel, Bahnbeamter; Bonetti, Ing., Triest. — Moline, Priv., Neumarktl. — Mulley, Priv., Oberlaibach. — Kissing, Plesta, Priv., Iserlohn. — v. Huber, Jurist; Podkrajšek, Doktorsgattin, Krainburg. — Dr. Terini, k. k. Sekretär, Görz. — Lenček, Notar, Bischoflack.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Heute Freitag den 22. Dezember

Gastspiel des I. seriösen Basses Herrn Walter Capell und des I. Opernbaritons Herrn Josef Weiß vom Stadttheater in Klagenfurt.

Margarethe (Faust).

Oper in fünf Aufzügen (sechs Bildern) nach Goethe von Jules Barbier und Michel Carré. — Musik von Charles Gounod.

Anfang um ½8 Uhr. Ende nach ½11 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
21.	2 U. N.	730·3	9·3	SW. mäßig	Regen	
	9 U. Ab.	726·9	8·4	»	bewölkt	
22.	7 U. F.	726·1	5·9	»	»	1·0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 3°, Normale −2·2°.

Danksagung.

Allen jenen, die durch Geldbeträge, schöne Gewinste oder auf welche Art immer zum guten Erfolge der am 17. d. M. stattgefundenen Weihnachtsfeier beigetragen haben, spricht der gefertigte Ausschuß auf diesem Wege den herzlichsten Dank aus und knüpft daran die Bitte, dem Vereine auch fernerhin das Wohlwollen zu bewahren.

Laibach, am 20. Dezember 1911.

Der Ausschuß des Wohltätigkeitsvereines der Buchdrucker in Krain.

Es gilt als feststehende Tatsache, daß die meisten Mehlspeisen für Kinder und Magenschwache zu schwer verdaulich sind. Man kann diesem Nachteil jedoch leicht abhelfen indem man alle Mehlspeisen, Bäckereien, Torten, Guglhupfs etc. mit einem kleinen Zusatz von Dr. Oetker's Backpulver versieht. Dadurch werden sie leicht verdaulich und bilden insbesondere wieder für Kinder eine gesündere und bessere Nahrung als Fleischspeisen und zusammengesetzte Gerichte. Man erhält diese bewährten Pulver mit ausprobierten Gratisrezepten in allen einschlägigen Geschäften. (3597 b)

✝

Die Gemeindevertretung Neumarktl

gibt im eigenen sowie im Namen des Ortsschulrates und des Ausschusses der gewerblichen Fortbildungsschule die traurige Nachricht, daß sein vieljähriges Mitglied, Herr

Dr. Emanuel Jagodiz

Distriktsarzt, Hausbesitzer 2c.

mit Tod abgegangen ist.

Die irdische Hülle des unvergeßlichen Mitbürgers wird heute Freitag, den 22. Dezember 1911, nachmittags 4 Uhr, zur ewigen Ruhe bestattet.

Neumarktl, Oberkrain, am 20. Dezember 1911.

Karl B. Mally
Bürgermeister.

(5121)

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

(1750)

Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95,000.000 Kronen.
Escompte von Wechseln u. Devisen; Geldeinlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto-Korrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 21. Dezember 1911.

	Schlußkurs Geld	Ware
Allg. Staatsschuld.		
Einheitl. Rente 4% (Mai-Nov.) p. K. 4	91·05	91·25
4% k. st. K. (Jän.-Juli) p. U. 4	91·05	91·25
4% k. st. K. (Jän.-Juli) p. K. 4	91·05	91·25
4% „ „ p. A. 4	91·05	91·25
4·20% ö. W. Not. Feb. Aug. p. K. 4·2	94·30	94·50
4·20% „ „ „ „ p. A. 4·2	94·30	94·50
4·20% „ Silb. Apr.-Okt. p. K. 4·2	94·25	94·55
4·20% „ „ „ „ p. A. 4·2	94·25	94·55
Lose v. J. 1860 zu 500 fl. ö. W. 4	1585	1645
Lose v. J. 1860 zu 100 fl. ö. W. 4	431·—	443·—
Lose v. J. 1864 zu 100 fl. ö. W.	611·50	623·50
Lose v. J. 1864 zu 50 fl. ö. W.	306·—	311·—
St.-Domän.-Pf. 120 fl. 300 F. 5	288·25	289·25
Oesterr. Staatsschuld.		
Oest. Staatsschatzsch. stfr. K. 4	99·85	100·05
Oest. Goldr. stfr. Gold Kasse . . 4	114·85	115·05
„ „ „ „ p. Arrgt. 4	114·85	115·05
Oest. Rente i. K.-W. stfr. p. K. . 4	91·—	91·20
„ „ „ „ „ „ U. . 4	91·05	91·25
Oest. Invest.-Rent. stfr. p. K. 3½	79·90	80·10
Franz Josefsb. i. Silb. (d. S.) 5¼	112·80	113·80
Galiz. Karl Ludwigsb. (d. St.) 4	91·85	92·85
Nordwb., ö. u. südnd. Vb. (d. S.) 4	91·25	92·25
Rudolfsb. i. K.-W. stfr. (d. S.) 4	91·85	92·85
Vom Staate z. Zahlung übern. Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.		
Böhm. Nordbahn Em. 1882 4	113·—	114·—
Böhm. Westbahn Em. 1885 . . 4	93·—	94·—
Böhm. Westb. Em. 1895 i. K. 4	93·25	94·25
Ferd.-Nordb. E. 1886 (d. S.) . . 4	96·25	97·25
dto. E. 1904 (d. St.) K. . . . 4	97·—	98·—
Franz Josefsb. E. 1884 (d. S.) S 4	92·90	93·90
Galiz. Karl Ludwigb. (d. St.) S 4	93·25	94·25
Lemb.-Stein Lkb. 200 u. 1000 fl. 4	92·50	93·50
Lemb.-Czer.-J. E. 1894 (d. S.) K 4	92·90	93·90
Nordwb., Oest. 200 fl. Silber 5	102·45	103·45
dto. L. A. E. 1903 (d. S.) K 3½	83·50	84·50
Nordwb., Oest. L. B. 200 fl. S. 5	102·50	103·50
dto. L. B. E. 1903 (d. S.) K 3½	83·50	84·50
dto. E. 1885 200 u. 1000 fl. S. 4	93·25	94·25
Rudolfsbahn E. 1884 (d. S.) S. 4	92·40	93·40
Staatseisenb.-G. 500 F. p. St. 3	381·50	382·50
dto. E.-G.-Netz 500 F. p. St. 3	380·25	382·25
Südnorddeutsche Vbdgb. fl. S. 4	93·—	94·—
Ung.-gal. E. E. 1887 200 Silber 4	91·—	92·—
Ung. Staatsschuld.		
Ung. Staatskassensch. p. K. 4½	99·40	99·60
Ung. Rente in Gold . . . p. K. 4	110·90	111·10
Ung. Rente i. K. stfr. v. J. 1910 4	90·15	90·35
Ung. Rente i. K. stfr. p. K. 4	90·20	90·40
Ung. Prämien-Anlehen à 100 fl.	428·—	436·—
U. Theiss-R. u. Szeg. Prm.-O. 4	296·—	307·—
U. Grundentlastg.-Oblig. ö. W. 4	90·40	91·40
Andere öffentl. Anlehen.		
Bs.-herz. Eis.-L.-A. K. 1902 4½	97·85	98·85
Wr. Verkehrsanl.-A. verl. K. 4	91·—	92·—
dto. Em. 1900 verl. K. . . . 4	91·25	92·25
Galizisches v. J. 1893 verl. K. 4	93·—	94·—
Krain. L.-A. v. J. 1888 ö. W. . 4	92·25	93·25
Mährisches v. J. 1890 v. ö. W. 4	93·70	94·70
A. d. St. Budap. v. J. 1903 v. K. 4	89·35	90·35
Wien (Elek.) v. J. 1900 v. K. 4	91·85	92·85
Wien (Invest.) v. J. 1902 v. K. 4	93·05	94·05
Wien v. J. 1908 v. K. 4	92·30	93·30
Russ. St. A. 1906 f. 100 K p. U. 5	103·30	103·70
Bul. St.-Goldanl. 1907 100 K 4½	94·—	95·—
Pfandbriefe und Kommunalobligationen.		
Bodenkr.-A. öst., 50 J. ö. W. 4	92·35	93·35
Bodenkr.-A. f. Dalmat. v. K. 4	99·—	100·—
Böhm. Hypothekenbank K . . 5	101·—	102·—
dto. Hypothbk., i. 57 J. v. K. 4	94·50	94·90
dto. Lb. K.-Schuldsch. 50 J. 4	93·—	94·—
dto. dto. 78 J. K. 4	93·—	94·—
dto. E.-Schuldsch. 78 J. 4	93·—	94·—
Galiz. Akt.-Hyp.-Bk. 5	110·—	—·—
dto. inh. 50 J. verl. K. 4½	98·75	99·75
Galiz. Landesb. 51½ J. v. K. 4½	98·75	99·75
dto. K.-Obl. III. Em. 42 J 4½	98·50	99·50
Istr. Bodenkr.-A. 36 J. ö. W. 5	101·50	101·30
Istr. K.-Kr.-A. i. 52½ J. v. K. 4½	99·50	100·50
Mähr. Hypoth.-B. ö. W. u. K. 4	93·50	94·50
Nied.-öst. Land.-Hyp.-A. 55 J. 4	93·25	94·25
Oest. Hyp.-Bank i. 50 J. verl. 4	92·50	93·50
Oest.-ung. Bank 50 J. v. ö. W. 4	96·85	97·85
dto. 50 J. v. K. 4	96·95	97·95
Centr. Hyp.-B. ung. Spark. 4½	98·25	99·25
Comrzbk., Pest. Ung. 41 J. 4½	98·75	99·75
dto. Com. O. i. 50½ J. K 4½	98·—	99·—
Herm. B.-K.-A. i. 50 J. v. K 4½	98·50	99·50
Spark. Innerst. Bud. i. 50 J. K 4½	98·—	99·—
dto. inh. 50 J. v. K. 4¼	92·—	93·—
Spark. V. P. Vat. C. O. K . . 4½	98·—	99·—
Ung. Hyp.-B. in Pest K . . . 4½	98·50	99·50
dto. Kom.-Sch. i. 50 J. v. K 4½	98·50	99·50
Eisenbahn-Prior.-Oblig.		
Kasch.-Oderb. E. 1889 (d. S.) S. 4	91·30	92·30
dto. Em. 1908 K (d. S.) . . . 4	90·50	91·50
Lemb.-Czer.-J. E. 1884 300 S. 3·6	86·50	87·50
dto. 300 S. 4	91·—	92·—
Staatseisenb.-Gesell. E. 1895 (d. St.) M. 100 M. 3	89·50	90·50
Südb. Jan.-J. 500 F. p. A. 2·6	260·50	261·50
Unterkrainer B. (d. S.) ö. W. . 4	94·—	96·—
Diverse Lose.		
Bodenkr. öst. E. 1880 à 100 fl. 3×	296·—	302·—
detto E. 1889 à 100 fl. . . . 3×	276·75	282·75
Hypoth.-B. ung. Präm.-Schv. à 100 fl. 4	247·—	253·—
Serb. Prämien-Anl. à 100 Fr. 2	123·25	129·25
Bud.-Basilica (Domb.) 5 fl. ö. W	38·50	39·50
Cred.-Anst. f. H. u. G. 100 fl. ö. W.	509·—	521·—
Laibach. Präm.-Anl. 20 fl. ö. W	82·—	88·—
RotenKreuz, öst. G. v. 10 fl. ö. W.	71·75	77·50
detto ung. G. v. . . 5 fl. ö. W.	45·—	51·—
Türk. E.-A., Pr.-O. 400 Fr. p. K.	238·50	241·50
Wiener Kommunal-Lose vom Jahre 1874 . . . . . 100 fl. ö. W.	499·—	511·—
Gewinstsch. der 3% Pr.-Sch. der Bod.-Cred.-Anst. E. 1880	65·50	71·50
Gewinstsch. der 3% Pr.-Sch. der Bod.-Cred.-Anst. E. 1889	118·—	123·—
Gewinstsch. der 4% Pr.-Sch. der ung. Hypotheken-Bank	50·50	56·50
Transport-Aktien.		
Donau-Dampf.-G. 500 fl. C. M.	1130·—	1135·—
Ferd.-Nordbahn 1000 fl. C. M.	4980·—	5010·—
Lloyd, österr. . . . . 400 K	556·—	569·—
Staats-Eisb.-G. p. U. 200 fl. S.	725·25	726·25
Südbahn-G. p. U. . . . 500 Frs.	108·10	109·10
Bank-Aktien.		
Anglo-österr Bank 120 fl. 18 K	325·50	326·50
Bankver., Wr. p. U. 200 fl. 30 „	542·—	543·—
Bod.-C.-A. allg. öst. 300 K 54 „	1311·—	1313·—
Credit-Anst. p. U. 320 K 32 „	647·—	648·—
Credit-B. ung. allg. 200 fl. 42 „	848·50	849·50
Eskompteb. steier. 200 fl. 32 „	612·—	614·—
Eskompte-G., n. ö. 400 K 38 „	781·—	783·—
Länderb., öst. p. U. 200 fl. 28 „	548·75	549·75
Laibacher Kreditb. 400 K 28 „	468·—	470·—
Oest.-ungar. B. 1400 K 90·30 „	1972·—	1981·—
Unionbank p. U. . . . 200 fl. 32 „	626·—	627·—
Verkehrsbank, allg. 140 fl. 20 „	376·—	377·50
Živnosten. banka 100 fl. 14 „	282·—	283·—
Industrie-Aktien.		
Berg- u. Hüttw.-G., öst. 400 K	997·—	1000·—
Hirtenberg P., Z. u. M. F. 400 K	1226·—	1230·—
Königsh. Zement-Fabrik 400 K	374·—	377·—
Lengenfelder P.-C.-A.-G. 250 K	248·—	250·—
Montanges., österr.-alp. 100 fl.	857·25	858·25
Perlmooser h. K. u. P. 100 fl.	479·—	480·90
Prager Eisenind.-Gesell. 500 K	2684·—	2694·—
Rimamur.-Salgó-Tarj. 100 fl.	674·—	675·—
Salgó-Tarj. Stk.-B. . . . . 100 fl.	671·—	676·50
Skodawerke A.-G. Pils. 200 K	680·25	681·25
Waffen-F.-G., österr. . . 100 fl.	767·—	770·50
Westb. Bergbau-A.-G. 100 fl.	666·—	670·—
Devisen. Kurze Sichten und Schecks.		
Deutsche Bankplätze	117·87·5	118·07·5
Italienische Bankplätze	94·97·5	95·12·5
London	241·97·5	242·22·5
Paris	95·52·5	95·67·5
Valuten.		
Münzdukaten	11·37	11·39
20-Francs-Stücke	19·13	19·15
20-Mark-Stücke	23·56	23·60
Deutsche Reichsbanknoten . .	117·85	118·05
Italienische Banknoten	94·95	95·15
Rubel-Noten	2·54	2·54·5
Lokalpapiere nach Privatnotier. d. Filiale d. K. K. priv. Oest. Credit-Anstalt.		
Brauerei Union Akt. 200 K 0	225·—	235·—
Hotel Union „ 500 „ 0	—·—	—·—
Krain. Bauges. „ 200 „ 12 K	200·—	210·—
„ Industrie „ 1000 „ 80 „	1950·—	2050·—
Stahlw. Weißenf. „ 300 „ 30 „	775·—	800·—
Unterkrain. St.-Akt. 100 fl. 0	70·—	90·—

Bankzinsfuß 5%

Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose" versteht sich per Stück